

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

12.5.1943 (No. 109)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955510)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld, Postbezugspreis 1,80 RM., einsch. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 109

Mittwoch, 12. Mai 1943

Postverlagsort
Aurich

Juden und Bolschewisten eng verbunden

Vierzigttausend jüdische Kommunisten von den Sowjets im Nahen Osten gegen England losgelassen

Davies geht nach Moskau

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 12. Mai.

In den Vereinigten Staaten fragt man sich, warum nicht der gegenwärtige Botschafter Standley, sondern sein Vorgänger, Joseph Davies, eine geheimnisvolle Botschaft Roosevelts an Stalin überbringen muß. Wenn der „Miami Herald“ sagt, daß die Beauftragung von Davies die Bedeutung der Angelegenheit unterstreiche, so ist das in einem besonderen Sinne zutreffend. Der greise Admiral Standley hat kürzlich in einem Bericht, der viel Staub aufwirbelte, zu erkennen gegeben, daß er sich im Gegensatz zu Roosevelt immerhin noch etwas von den Sowjets distanzieren möchte. Er beschwerte sich darüber, daß die Bolschewisten den Umfang der amerikanischen Hilfe bewußt totschwiegen. Der frühere Botschafter Davies aber ist ein Jude. Er ist aufs engste vertraut mit den Auffassungen und Plänen des jüdischen „Gehirnstruhs“, mit dem sich Roosevelt umgeben hat und der die tatsächliche Herrschaft in den Vereinigten Staaten ausübt. Da gleichzeitig mit Davies der Jude Litwinow-Finkelstein nach Moskau reist, kann man sich vorstellen, wie dort unter dem Gesichtspunkt der jüdischen Welt Herrschaftspläne die politischen Linien zurechtgebogen werden sollen. Gerade die gemeinsame Reise der Juden Davies und Finkelstein rückt die Zusammenarbeit der amerikanisch-plutokratischen Juden mit dem Bolschewismus wieder einmal in hellste Beleuchtung.

Zum Thema dieser intimsten Verbundenheit zwischen Judentum und Bolschewismus liefert gleichzeitig kein geringerer als der Großrabbiner Herz einen ganz besonders aufschlußreichen Beitrag. Von Herz hat die jüdische Nachrichten-Agentur Falcor in Jerusalem einiges über das Schicksal eines Teiles der nach der Sowjetunion verschleppten Polen erfahren. Die Zahl dieser Polen wurde von der Emigrantenorganisation in London mehrfach auf eineinhalb Millionen veranschlagt. Von diesen eineinhalb Millionen haben, so teilte jetzt der Großrabbiner Herz mit, 50 000 Männer, Frauen und Kinder die Sowjetgrenze in der Richtung nach dem nahen Osten überschritten dürfen. Von diesen 50 000 „Polen“ waren nur 80 vom Hundert, nämlich 40 000, Juden beiderlei Geschlechts und jeden Alters. Von ihnen wurden 33 000 in Palästina, auf Cypern, in Italienisch-Nordafrika, in Rhodesien und auf Madagaskar untergebracht. Der Rest von 7000 ist in mehreren Lagern in Iran untergebracht. Wenn der polnische Emigrantenführer Siforski von dieser Tatsache erzählt, so mag er erneut die Frage stellen, was denn nun mit der übergroßen Mehrheit der eineinhalb Millionen verschwandenen Polen in der Sowjetunion geschehen sei. Die Gesichtspunkte, nach denen der Bolschewismus vorgeht, hat der Großrabbiner Herz jetzt wieder hell beleuchtet. Juden sind die besonderen Schütz-

linge des Bolschewismus. Polnische Offiziere wurden in das Schlachthaus von Katyn geführt, polnische Soldaten müssen verhungern und die übrigen verschleppten Polen werden zwangsweise „naturalisiert“ und müssen ein erbärmliches Dasein als Skavenarbeiter führen. Den Juden dagegen öffnet man den Weg in die Freiheit, und sie wissen schon, was sie mit dieser Freiheit anfangen sollen. Man hat sie ausgehütet und ausgebildet, und die Briten, die ihnen die Tore in ihre nächtliche Einflusssphäre öffnen mußten, werden an den bolschewistischen Agitatoren, die sie sich auf den Hals geladen haben, ganz bestimmt keine Freude erleben. Die vielfachen Warnungen des Führers haben die Engländer überhört, sie wollen selbst erst durch eigenen Schaden klug werden.

Jude verübt Mordanschlag

() Sofia, 12. Mai.

Montag früh wurde in Sofia von bolschewistisch versuchten Elementen wieder ein

Mordversuch unternommen. Ein Mann und eine Frau erschienen an der Wohnung eines Technikers, der im Fahndungsdienst tätig war. Als ihnen nicht geöffnet wurde, schossen die Verbrecher durch die Tür und verwundeten den Techniker. Es kam zu einer wilden Verfolgungsjagd durch mehrere Straßen, bei der die Täter dank der energischen Mithilfe der Bevölkerung dingfest gemacht werden konnten. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß der an dem Mordanschlag beteiligte Mann ein neunzehnjähriger Jude ist, der einen gefälschten Ausweis bei sich hatte. Im vorigen Jahre ist er bereits wegen Sabotage in Abwesenheit zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden. Auch dürfte er an der Ermordung eines bulgarischen Polizisten beteiligt gewesen sein. Auf Grund der Aussagen der beiden Attentäter konnten bereits vier ihrer Helfershelfer festgenommen werden.

Höchste Kriegsauszeichnung für Rommel

Der Feldmarschall nach schweren gesundheitlichen Schädigungen auf dem Wege der Besserung

() Führerhauptquartier, 11. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit: Als die Engländer im Oktober 1942 ihre große Offensive gegen die Stellung von El Alamein begannen, befand sich Generalfeldmarschall Rommel in Deutschland. Der lange Aufenthalt in Afrika hatte zu so schweren gesundheitlichen Schädigungen geführt, daß die bis dahin immer wieder verschobene ärztliche Behandlung nicht mehr vermieden werden konnte. Nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten über den englischen Angriff brach der Feldmarschall, entgegen dem dringendsten Rat seiner Ärzte, die kaum begonnene Kur sofort ab und begab sich wieder nach Afrika zurück.

Nach der Landung der englisch-amerikanischen Streitkräfte in Französisch-Nordafrika verlängerte sich der nur als vorübergehend gedachte Aufenthalt bei seiner Armee. Unter ständigen Angriffen gegen einen weit überlegenen Feind führte sie der Marschall in einer geschichtlich vorbildlichen Ausweichbewegung bis nach Tunesien zurück! Da der gesundheitliche Zustand des Feldmarschalls sich immer mehr verschlechterte, entschloß sich der Führer, in Übereinstimmung mit dem Wunsche des Duce, dem Marschall Rommel zu befehlen, nach Erreichung der Gabes-Stellung unverzüglich zur notwendigen Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Deutschland zurückzukehren. Am 11. März 1943 meldete sich Feldmarschall Rommel im Führerhauptquartier und empfing dort in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um den zweijährigen Feldzug in Nordafrika vom Führer

das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Die Gesundheit des Generalfeldmarschalls Rommel befindet sich zur Zeit im Zustande einer Besserung. Der Führer wird ihn nach seiner völligen Wiederherstellung mit einer neuen Aufgabe betrauen.



Generalfeldmarschall Rommel bei einer Lagebesprechung.

PK.-Aufn.: Kriegsber! Tannenber (Sch.)

Unternehmen gegen Europa schwer und aussichtslos

Neutrale Blätter über Möglichkeiten einer feindlichen Landung auf dem Kontinent / Afrika-Kämpfe im Urteil der Welt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 12. Mai.

Wenn man auch in den militärischen Kreisen auf der Feindseite sich darüber im klaren sein muß, daß als Ergebnis der Kämpfe in Nordafrika ein entscheidender strategischer Zeitgewinn für die Achsenmächte zu verzeichnen ist, so macht doch selbstverständlich die gegnerische Agitation alle Bemühungen, um die Ereignisse in Tunesien maßlos zu übersteigern, an ihnen die Kriegsstimmung der eigenen Bevölkerung aufzupumpen und die Sowjetunion sowie die neutralen Mächte zu beeindrucken. Der Erfolg dieser Bemühungen ist zumindest zweifelhaft. Wer sich die Sache gründlich überlegt, kann der Erkenntnis nicht ausweichen, daß die Engländer und Amerikaner in Afrika nur an der äußersten Peripherie des Krieges einen Erfolg davongetragen haben und ihn mit einem Verlust von Zeit, Truppen und Material bezahlen mußten, der für den weiteren Verlauf des Krieges von entscheidender Bedeutung werden kann. Die zweifelnde Auffassung macht sich gerade auch in solchen neutralen Zeitungen bemerkbar, die sonst durchaus im Fahrwasser der britischen Agitation schwimmen und mit ihren Sympathien gewiß nicht auf unserer Seite stehen. So meinten die „Basler Nachrichten“, daß der jetzt zu verzeichnende Erfolg für die Engländer und Amerikaner in Afrika höchstens

als das Zurücklegen einer Teildistanz des Weges angesprochen werden könne. Darüber müsse man sich, so heißt es weiter, klar sein, „daß dann, wenn man das Unternehmen Nordafrika als mittelschwere Aufgabe bezeichnen will, das nächste nun kommende Unternehmen, wenn es im Ueberbrücken eines der Meere besteht, die die Küsten Europas besippen, die Bezeichnung sehr schwer verdient. Auch das Gelingen dieses Brückenschlages wird immer noch nicht mehr bedeuten als das Zurücklegen eines Schrittes auf einer Straße, die nur mit zahlreichen Schritten überwunden werden kann.“

Wenn man bedenkt, daß eine solche Betrachtung in einem durchaus englandfreundlichen Blatte angestellt wird, so kann ihr Sinn nicht anders als so gedeutet werden, daß man auch in diesen neutralen Kreisen die Möglichkeit als höchst zweifelhaft einschätzt, daß heute noch ein größeres Unternehmen unserer Feinde gegen Europa gelingen könnte. Das heißt, daß der Wert unseres auf den Zeitgewinn zielenden Widerstandes in Afrika richtig erkannt wurde. Das „Journal de Geneve“ stellt in dieser Richtung fest, daß die Opfer der Achsenstreitkräfte seit Alamein nicht vergeblich gewesen seien, wenn sie zu dem notwendigen Zeitgewinn geführt hätten, um die Küsten des Mittelmeeres zu besetzen und die Organisationsarbeiten an der Südfrente zu beenden.

Den feindlichen Agitationsbemühungen nach dem Fall von Bizerta und Tunis stellt die japanische Zeitung „Tokio Wahai Schimbun“ mit Recht die Feststellung gegenüber, daß durch eine solche Agitation der eiserne Wille kaum gebrochen werden dürfte, der in den letzten Monaten von der Achse zum Schutze Europas errichtet worden sei. Der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani hält der Feindagitation entgegen, daß die Schwierigkeiten, denen die Engländer und Amerikaner bei einem Landungsversuch in Europa begegnen würden, wesentlich größer als die in Tunesien sein würden. In Europa brauche nicht bis zur letzten Patrone gekämpft zu werden, hier würden die Achsenmächte stets unerlöschliche Mengen Blei zur Verfügung haben, und, so schließt „Popolo d'Italia“ seine Betrachtung zu diesem Thema, „Landungen sind nicht so einfach und so leicht wie die Beschickung unbewaffneter Einwohner mit Maschinengewehren.“

Wachablösung in Kroatien

() Ugram, 12. Mai.

In Kroatien fand eine Wachablösung statt. Auf Grund der Ustascha-Verfassung hat der Vöglar mit sämtlichen Ustascha-Abteilungen, Ustascha-Kommissare und Kommissare im Ustascha-Hauptquartier ihrer Pflichten entbunden.

Siegesaussicht verringert?

Von Friedrich Gaim

otz. Immer noch melden die Wehrmachtberichte heftige Kämpfe in Tunesien. Bis zur Stunde sind die letzten deutsch-italienischen Streitkräfte auf afrikanischem Boden der vielfachen Uebermacht des anglo-amerikanischen Gegners an Menschen und Material noch nicht erlegen. Abgeschnitten von ihren Versorgungsstätten Bizerta und Tunis, die der Feind nach einer äußerst erbitterten Schlacht befehligt hat, stehen sie nunmehr auf engem Raum zusammengedrängt und kämpfen bis zur letzten Patrone. Nur dort, wo auch die Reste der Munition verschossen und alle Möglichkeiten einer weiteren Versorgung ausgeschlossen waren, haben unsere Soldaten mit ihren italienischen Verbündeten in dem stolzen Bewußtsein, doch die besseren Kämpfer zu sein, die Waffen gestreckt. Aber südlich Tunis, an der Mittel- und an der Südfrente des noch vorhandenen schmalen Brückenkopfes wird weiter gekämpft. Wie lange unsere tapferen Soldaten aller Waffengattungen hier noch standhalten wissen wir nicht. Uns ist jedoch klar, daß sie zum äußersten entschlossen sind und den Feind schwächen werden, solange sie hierzu noch eine letzte Möglichkeit haben.

Wir sind keineswegs gewillt zu verheimlichen, daß der wohl unvermeidliche Verlust des afrikanischen Brückenkopfes für uns schmerzhaft ist. Aber es ist nicht so, daß die Aufgabe dieses vorgeschobenen Postens südlich des Mittelmeeres unsere Siegesaussicht in etwa verringern und die unserer Feinde vergrößern würde. Um diese Tatsache zu verstehen ist es nötig, sich klar darüber zu werden, welche Aufgabe die deutsch-italienischen Streitkräfte in Afrika gehabt haben. Sie waren niemals für offensive Zwecke bestimmt, sondern standen immer im Dienste einer Defensive mit dem Ziel, feindliche Armeen an einem Einfall in den Süden Europas zu hindern. Diese Aufgabe oblag ihnen auch schon zu Beginn des afrikanischen Feldzuges, lange bevor die Anglo-Amerikaner vor nunmehr einem halben Jahre in Französisch-Nord- und Westafrika landeten. Als es klar wurde, daß britische Streitkräfte versuchen wollten, aus dem ägyptischen Raum vorstößend sich Libyens und Tripolitaniens zu bemächtigen, so dem Zweck sich entlang der afrikanischen Mittelmeerküste eine gesicherte Ausgangsbasis für einen Sprung auf den südlichen Teil unseres Kontinents zu verschaffen, wurde es für die deutsche Heeresleitung notwendig, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Diese bestanden in der Entsendung der damaligen Panzerarmee Afrika unter dem jetzigen Feldmarschall Rommel über das Mittelmeer und in dem gleichzeitigen Beginn der Errichtung eines gewaltigen Befestigungswerkes entlang den europäischen Südküsten. Dieses gigantische Bollwerk zur Verteidigung unseres Kontinentes, das von der Westgrenze Spaniens bis zur Ostgrenze der Türkei reicht, ist nunmehr so gut wie fertiggestellt, wenn an seiner Beseitigung und weiteren Verbesserung auch immer noch mit abertausend Händen gearbeitet wird. Es ist schon heute in der Lage, einem Gegner riesige Mengen Eisen und Feuer entgegenzusetzen, der es wagen sollte, sich den Küsten der Länder des Südens zu nähern.

Nicht gering ist die Zahl derjenigen auch im eigenen Lande gewesen, die da meinten, daß Rommels Aufgabe sehr weit gesteckte Ziele verfolgt hätte. Ihre Ansicht erhärtete sich in jenen Wochen, als es dem Marschall in einem einzigartigen Husarentritt gelungen war, die ägyptische Grenze überschreitend den Raum des Nildeltas zu bedrohen. Ihnen aber kann nur immer wieder gesagt werden, daß unseren Truppen auf afrikanischem Boden einzig und allein der Schutz Südeuropas anvertraut war, eine Aufgabe, die sie in zahllosen erbitterten Schlachten hervorragend gelöst haben. Kein deutsches Blut ist in dem heißen Wüstenland Nordafrikas vergeblich geflossen. Das zähe Ringen hat dem Zweck gedient, Zeit zu gewinnen, um die offene Südfrente unseres Kontinents in Verteidigungsbereitschaft zu versetzen, und um hier Ausgangsmöglichkeiten zu schaffen für spätere wichtige Schlagen gegen unsere anglo-amerikanischen Feinde.

In das Licht dieser Tage förmlich überschlagende Siegesgebeul der Juden in London und Washington ob der Erfolge auf dem tunesischen Kriegsschauplatz, das fast so klingt, als ob nunmehr die Achsenmächte zerschmettert am Boden lägen, mischen sich die Stimmen vieler noch zu vernünftigen Urteilen fähiger. Sie dämpfen den allgemeinen Freudentaumel unserer Gegner, indem sie mit einer bei ihnen seltenen Sachlichkeit und Zurückhaltung darauf hinweisen, was der fragwürdige tunesische Sieg die plutokratisch-jüdischen Westmächte gefostet

Begegnung an der Fähre / Von Carl H. Schoon

otz. Der M.-Zug hatte nach seiner tagelangen Reise aus dem Osten, nun er endlich in dem kleinen Bahnhof hielt, den der junge Grenadier zum Umsteigen benutzen mußte, jowiel Verpöpfung, daß dem Soldaten auf seine Frage, wann er nach N. weiterfahren könne, zur Antwort wurde, die Kleinbahn sei vor einer Stunde schon abgefahren und erst anderentags eine Weiterreise möglich.

„Die Wehrmachtunterkunft ist ganz in der Nähe“, wollte der Beamte freundlich raten.

„Danke, nicht nötig“, erwiderte der Urlauber, „vier Stunden Fußmarsch werden einen Landher nicht umschmeißen. Gewartet habe ich nun lange genug.“

Als der Soldat die ersten in Abenddämmerung getauchten Straßen der wintlichen heimlichen Stadt durchquerte, verließ er den Schritt. Er spürte, daß sein Herz von einer frohen Heiterlichkeit warm wurde. So, dünkte ihn, war er noch nie durch diese Stadt gegangen, mit solchen Augen wie heute hatte er die Häuser und Menschen kaum jemals gesehen. Wie wohlthuend war die trauliche Enge der Gassen gegen die unermessliche, verlorene Weite, aus der er kam und von der er manchmal in seinem einfachen Sinn geglaubt hatte, daß sie ihn nimmermehr loslassen, er selbst ein Gefangener der Unendlichkeit bleiben werde. Sa, zuweilen war ihm die Angst angesprungen vor der Dede und Weiträumigkeit des Landes, in dem nicht nur nach dem Geheiß des Krieges Mensch gegen Mensch stand, darin auch die Elemente hart, grausam und tödlich waren. Und zwischen diesem Land und der Heimat lag außerdem die mit den Gedanken fast nicht mehr abzuschätzende feindlich-fremde Ferne. Spannte von daher überhaupt noch eine Brücke ihre Bogen in Heimat, Frieden und Geborgenheit?

Doch, ja; denn nun grüßte ihn vertraute Erde mit dem alten lieben Gesicht jener schmerzlosen Tage, von denen er sich durch eine Ewigkeit getrennt gefühlt.

Da der Soldat, rascher ausbreitend, die Stadt hinter sich ließ, einen Richtweg durch nebelhafte Felder einschlug, dann in einen Wald einbog, in dem schon die Nacht hauchte und einen dichten Mantel um den Heimkommenen schlug, gewahrte er bald den Strom, der ihn noch vom heimlichen Dorf trennte. In einer guten Stunde würde er an der Fähre sein, die ihn nach Hause brachte.

Fährmann Kruse würde wohl daß erstaunt sein und meinen, daß es der Doktor sei, der zu dieser Stunde, da dem Dorf die Augen schon zugewandert, zu Hilfe gebeten würde, wenn jetzt der Ruf an sein Ohr kam, der ihm vertraut war und sagte, daß jemand begehre, über das Wasser geholt zu werden.

„Hol' über! Hol' über!“ Der Soldat legte beide Hände an den Mund und rief in die Nacht und über den Fluß hin; denn er hatte vergeblich Ausschau gehalten nach der alten Schiffsblode, mit der man einst das Signal gegeben. Im Kriege hatte sie sicher eine bessere Verwendung gefunden.

Und wieder rief er: „Hol' über! Hol' über!“ Jetzt bewegte sich jenseits des Wassers schwankend ein Licht zur Anlegestelle hinunter. Nach einer Weile hörte der Wartende die taktgleichen Schläge der Ruder, das dumpfe Knarzen der Holmen und das Gludern des Wassers. Dann schob sich der Schatten eines Bootes aus dem Dunkel heran. Scharf äugte der Soldat ihm entgegen. Nein, Christian Kruse, das sagte ihm sein aus Spähen gewöhntes Auge, war es nicht, der die Ruder führte. Der hatte einen breiteren Rücken. Der Ruderer dagegen war klein und schmal in den Schultern.

Als das Boot auf dem Sand knirschte, packte es der Soldat mit beiden Händen und wendete es sogleich wieder gegen den Strom. Dann sprang er hinein und bot dem Fährmann den heimlichen Gruß.

„Guten Abend!“ sagte die Gestalt auf der Ruderbank.

Der Soldat horchte auf. Ein Mädchen? Und die Stimme? Die kannte er doch!

Jetzt hob sein Gegenüber den Kopf und schien zu erschrecken.

Der Soldat beugte sich vor, nahm die Laterne, die an einer Stange zur Seite des Bootes befestigt war und tat, als suche er seine Sachen. Dabei hielt er die Laterne so, daß ein spärlicher Lichtschein auf das Gesicht des Mädchens fiel.

„Ja, bist du es wirklich?“

„Ja!“

„Und der Fährmann? Das ist doch nichts für deinen jungen Rücken.“

„Fährmann Kruse ist alt geworden. Ich vertrete ihn. In dieser Zeit wird von jedem Nützliches verlangt. Ich rudere das Fährboot.“

Die Mutter der Soldaten / Von Olaf Hinz

otz. Jeden Nachmittag, wenn die Sonne bald am Verlöschen war und es in den engen Straßen des kleinen Städtchens stiller wurde, ging die alte Frau ihren gewohnten Weg. Sie schritt durch den weiten Park dem großen Hause zu, in dem seit einigen Wochen ver wundete Soldaten lagen. Früher war dies ein längst vergangenes Schlosschen gewesen, nun aber war es zum Lazarett geworden, in dem Soldaten betreut und geheilt wurden und wo sie Ruhe fanden nach vergangenen schlimmen Tagen.

Die alte Frau wurde von den Schwestern freundlich begrüßt und in den kleinen Saal geführt, wo mehrere Verwundete in den Betten lagen. Die Gesichter der Soldaten leuchteten sich der Eintretenden zu. Es war, als hätten sie diese Stunde lange erwartet und als wäre nun, da die weißhaarige Frau bei ihnen war, eine große Freude in ihnen.

Die Frau trat an jedes Bett und nahm die sich ihr entgegenstreckende Hand in ihre Hände. Dann setzte sie sich zwischen sie, und hörte auf ihre Worte. Oft auch kam sie und brachte ihnen kleine Gaben, ob es nun ein paar Äpfel oder Kerse waren, oder einige bunte Blumen, die sie auf dem Weg hierher gefunden. — Sie hörte

Diese Mitteilung war ohne jede Wärme gesprochen. Ina, das spürte der Soldat, hatte ihn längst erkannt. Daß sie davon mit keinem Wort sprach, es auch vermie, ihn bei seinem Namen zu nennen, bedeutete ihm, daß sie die Kränkung noch nicht vergessen hatte, die er dem Mädchen zugefügt, als er sich um Nichtigkeiten von ihr geizig und übermütig halb, halb, um Ina weiten zu tun, einem anderen Mädchen gut gewesen war, ohne sich indeß mit seinen liebsten Gedanken von Ina zu entfernen. Seitdem aber war ihm Ina ausgewichen.

Und nun war sie die erste aus dem Dorfe, die ihm bei seiner Heimkehr begegnete. Sollte das nicht ein gutes Zeichen sein? Mit ihr grüßte ihn die Heimat auf's schönste. Rudolf erhob sich und sagte:

„Komm, Ina, gib mir die Ruder!“ Schweigend überließ sie ihm ihren Platz auf der Bank.

Nach einer Weile, das jenseitige Ufer kam schon in Sicht, sagte Rudolf:

„Immer noch böse, kleine Ina?“

Sie sah ihn an. Und er gewährte in ihren vom Katernschweiß getrockneten Augen ein paar blinkende Tränen Spuren.

Da ließ er die Ruder sinken und nahm ihren Kopf in seine Hände.

„Rudolf, sagte sie darauf, daß du wieder da bist! Seit du fortgegangen, vertritt ich Vater Kruse. Er ist alt und hat mir sein Amt gerne gegeben. Immer habe ich die stille Hoffnung in meinem Herzen gehabt, daß du einmal über den Fluß kommen mögest. Ich wollte die erste sein, die dir begegnete.“

Das Boot stieß ans Ufer. Rudolf verteilte es. Er reichte dem Mädchen die Hand. Leichtfüßig sprang es an Land — in die Arme des liebsten Menschen, den Ina je über den Fluß geholt ...

ein halbes Jahr später fiel ihr junger Sohn im fremden Land. Da war sie allein gewesen, und alle Hoffnung schien sich verflücht in ihr. Es war, als würde ihr Herz nun immer leer bleiben.

Sie war eine alte Frau geworden, die lautlos und ohne viel Wünsche ihr Leben trug. Manchmal erschien ihr Dasein ihr überflüssig und nutzlos.

Da kam wieder ein Krieg. Sie sah die jungen Männer ausziehen. Und da führten die Gedanken sie zurück in jene halb vergessene Zeit. Sie fühlte die Freuden und die Schmerzen der anderen. Ihr Herz war wieder ganz wach geworden.

Sie war zu alt, um mit ihren Händen viel helfen zu können, aber ihre große Liebe konnte sie schenken. — Wenn sie die ersten Gesichter der Verwundeten sah, dann war es, als schaue sie in das Gesicht ihres Mannes, oder in die fragenden Augen ihres Sohnes. Und wenn sie dann die Freude und das unendliche Vertrauen der Soldaten spürte, wenn sie das Lächeln wahrnahm, das sie ihr entgegen schickten, wenn sie zu ihnen in den Saal trat, dann war sie unlagbar glücklich. — Ihr altes Leben war auf einmal sehr reich geworden.

Neue Bücher

Jacob Rinow, Undeichbar Land, Roman. 388 Seiten. Verlag W. Glogau jr., Hamburg.

otz. Jakob Rinow, der Bruder Gorch Fock's, hat als Romanschriftsteller die Aufmerksamkeit weiter Kreise erregt. Sein neuester Roman ist ein Bauern- und Seehundfängerroman, der uns in das Niederelbegebiet und die nordfriesischen Wattenwelt führt, und das Schicksal eines jungen Mädchens, das, als Jungfrau verheiratet, sich den Lebensunterhalt verdienen muß, schildert. Nach mancherlei Fährnissen findet die junge Friesin wieder zurück zu ihrem Geliebten, und die Liebe eines Mannes gibt ihrem Leben die naturgewollte Erfüllung.

Rinow ist ein Erzähler, der den Leser zu fesseln weiß. Ganz wesentlich stellt er die handelnden Personen vor uns hin. Auch in diesem Buche offenbart sich wieder seine Kunst der Naturgeschichte. Der Schauplatz des Geschehens, das Meer und die Inseln, sind meistens sehr gezeichnet. Joh. Fr. Dirks.

Goethes „Faust“ in Bildern

otz. Der Leiter des Goethe-National-Museums in Weimar, Professor Dr. Wühl, hat eine Auswahl von Bildern und Zeichnungen zu Goethes „Faust“ zusammengestellt, die gegenwärtig in einer Sonderausstellung im Goethe-Haus am Frauenplan in Weimar gezeigt werden. In dieser Schau sind nur Schöpfungen solcher deutschen Künstler vereinigt, die Goethe gekannt und geschätzt haben und mit denen er sich ausweidlich seiner Tagebücher und Briefe befaßt hat.

Ostpreussische Bauerngeschlechter

otz. Die Sippe Corinth in Wargentin ist 276 Jahre auf der Erde anständig. Auch die Sippen Sagott-Paggenhagen und Kromholz-Diemen sind Edele Geschlechter, die die gleiche Zeit den Pflug auf demselben Grunde führen.

Amtl. Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreis Aurich, Kreis Norden und Wittmund, Abgabe von Aprisfen. Die Kaufleute haben schon am 13. und 14. Mai die eingemessenen Bestellschreiben abzuliefern. Für die Kreis Aurich, Kreis Norden und Wittmund wird angedeutet, daß die Kaufleute den Namen des Großhändlers mit angeben müssen, der die Aprisfen liefern soll. Die Zustellung der Bestellschreiben an die Großhändler erfolgt dann unmittelbar durch die Erziehungsdirektion. In Emden müssen die Bestellschreiben am 17. abgeholt werden. Diese sind dann sofort einem Großhändler zu geben. Die Großhändler haben die erhaltenen Bestellschreiben bis zum 19. Mai in einen Bestellschein umzutauschen. Die Bestellschreiben aus allen Kreisen sind dann nach Erhalt von den Großhändlern sofort dem Landbesorgeramt — Amt A. — Oldenburg, Nordstr. 155, einzureichen. Emden, den 12. Mai 1943. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise. Der Oberbürgermeister. — Stadternährungsamt Amt A. —

Verordnungen für die Ingenieurkammer in der Luftwaffe. Verordnungen für die Ingenieurkammer in der Luftwaffe. Die bisher eingegangenen Gesuche werden dieser Annahmestelle zugewiesen. Angehörige des Geburtsjahrganges 1926 reichen ihr Gesuch sofort, spätestens aber bis 30. 6. 1943 ein; auch Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 können sich bereits bewerben. Der Reichsminister der Luftfahrt und Luftwaffenpersonalamt.

Urgenium, Staatl. Oberschule für Jungen, Aurich. Zu einem Elternabend werden die Eltern der Schüler des Urgeniums in Aurich Freitag, 14. Mai 1943, eingeladen. Von 9 bis 13 und von 16 bis 18 Uhr werden die Lehrer der Schule für jede Auskunft über die Schüler und über Schulangelegenheiten zur Verfügung stehen. Am 12. und um 18 Uhr findet in der Aula eine Ausprobung statt über die Frage: „Was können die Eltern von der höheren Schule und was muß die höhere Schule vom Elternhaus beanspruchen?“ Der Oberstudienrat, gez. Dr. Dieterich.

Kreis Leer. Auf Grund der Verfügung des Herrn Reg.-Präs. in Aurich vom 28. 1. 43 — A. 3 — 1391/42 erlaube ich hiermit nachstehende Dienstanweisung für den Hafenmeister in Oldenburg. Die Dienstanweisung für den Hafenmeister des Oberjümer Seeländers einsehl. Außenstelle in Oldenburg, 1. Die §§ 19 bis 21, 25 und 26 der Bestimmungen für den Vorstand, die Beamten und Angestellten des II. Entwürfsverbandes vom 8. 8. 1897 gelten für den Hafenmeister innermäßig. 2. Schiffe dürfen nur mit Genehmigung und nach Anweisung des Hafenmeisters in der Außenstelle des Oberjümer Seeländers und den Binnengewässern vor dem Seel anlegen und verlassen. Der Hafenmeister hat hierüber eine von ihm ausgestellte schriftliche Erlaubnis auszubändigen. Der Hafenmeister kann Schiffe, die die Vorschriften nicht befolgen, eine längere Gebührenfreie Liegezeit als 24 Stunden nur gestatten, wenn ein Passieren des Seels wegen Hochwasser oder wegen Reparaturarbeiten am Seel nicht möglich ist. Eine Durchfahrt durch das Oberjümer Seel darf vom Seelwärter nur nach Verzeigung dieser Genehmigung zugelassen werden. Fahrgebu dürfen binnen und außen vor dem Seel nur so fest gemacht werden, daß sie die Strömung nicht behindern. Die Fahrgebühren des Seels, sowie an den Schuppenarbeiten nicht befristet werden. Wegenlassen der Schiffe ohne schiffsärztliche Befragung ist verboten. Ansammlungen von Schiffe in der Außenstelle und den Gewässern innerhalb der Dichtschiff Oberjümer sind verboten. Das Anlaufen der Außenstelle durch Schiffe über 100 Tonnen zum Lanten von Del ist verboten. Das Anlaufen von Ladegut (Sand usw.) binnen und außen vor dem Seel ist verboten. 3. Die Schiffe sind für die von ihnen verursachten Beschädigungen der Deiche und Seelanlagen schadensersatzpflichtig. Für Beschädigungen der Schiffe in den Seelanlagen wird keine Haftung übernommen. 4. Der Hafenmeister hat strenge dafür zu sorgen, daß diese Bestimmungen durchgeführt werden und Weigerungsfälle dem Oberbefeehlhaber oder dem zuständigen Seelrichter sofort anzuzeigen. Damit eine Befragung beantragt werden kann. 5. Der Hafenmeister hat die durch Anordnung des Herrn Reg.-Präsidenten vom 21. August 1942 — Abb. 1005 — festgestellten Hafengebühren zu erheben, über die erhobenen Beträge genau Buch zu führen und mit der Kasse des II. Entwürfsverbandes monatlich abzurechnen. Leer, den 8. Mai 1943. (Siegel.) Der Landrat. S. A. gez. Wühl.

Kreis Leer. Veräußerung von gebrauchten Haushaltsgut. Donnerstag, 13. Mai 1943, wird in der Turnhalle in Leer, Straße der E.A. gebrauchtes Haushaltsgut, wie: einige Schale- und Wohnzimmer-Einrichtungen, Einzelbetten, Schränke, Sessel, Stühle u. a. gegen Barzahlung verkauft. Der Verkauf erfolgt nur für Einwohner des Kreises Leer. Für die Stadt Leer findet in der nächsten Woche ein Verkauf statt. Der Verkauf erfolgt von 8.30 Uhr bis 10 Uhr nur an Inhaber von Kleingeldern- und Berechtigungsbescheinen, sowie an Schwerkrankenbeschädigte. Ab 10 Uhr Freieinwanderer. Eine Veräußerung der gebrauchten Haushaltsgüter ist nicht statthaft. Leer, den 10. Mai 1943. Wirtschaftssamt des Kreises Leer.

Stadt Leer. Bekanntmachung betr. Wohnraumteilung. Ich habe Bewilligung, auf die am 3./4. April 1943 — in der O.L.S.-Folge 79 — veröffentlichte Anordnung des Gauleiters (Wohnraumteilung vom 24. März 1943) hinzuweisen. Gemäß dieser Anordnung ist jedes Freiwerden einer Wohnung innerhalb einer Woche der Gemeindebehörde zu melden. Meldebüchlein sind in der Stadt, Quartieramt, Rathaus, Zimmer 4, erhältlich und auch dort abzugeben. Nach ergangener Meldung wird geprüft, ob die Wohnung für eine bevorzugte oder begünstigte Familie zu verwenden ist. Ein Mietvertrag, der entgegen den Bestimmungen der Anordnung geschlossen wird, ist nichtig. Zuwiderhandelnde haben mit einer Verurteilung zu rechnen, auch dann eine Minderung der wohnrechtlich vermittelten Wohnungsergänzung werden. Leer, den 10. Mai 1943. Der Bürgermeister der Stadt Leer.

Stadt Leer. Die Zahlung der Unterzahlungen an Kleinrentner, Sozialrentner und sonstige Fürsorgeempfänger für den Monat Mai findet Freitag, 14. Mai, von 9 bis 12 Uhr, in der Stadtkasse, Neue Straße Nr. 2, statt. Leer/Ostfriesland, den 10. Mai 1943. Das städtische Wohlfahrtsamt.

Kreis Wittmund. Impftermine 1943. Zur öffentlichen Erst- und Wiederimpfung des Jahres 1943 sind folgende Termine angesetzt: Freitag, 14. 5. 1943; in Ael bei Martens, 8.15 Uhr; in Wilsen bei Maes, 8.45 Uhr; in Amdorf bei Lohsen, 10 Uhr; in Coltinge in der Schule, 11.15 Uhr; in Eggenlingen in der Schule, 12.30 Uhr; in Verden bei Behr, 13.30 Uhr; in Altmunster bei Albers, 15 Uhr; in Altharlingerfel bei Wachtendorf, 16.15 Uhr; in Garholtenfel in der Schule, 17 Uhr für Erstimpfung; Nachschau Freitag, 21. 5., zur selben Zeit; Montag, 17. 5. 1943; in Wittmund bei Lohsen im O.Kr. Sp., für

Erstimpfung 16 Uhr, Wiederimpfung 17 Uhr; Nachschau Montag, 24. 5. 43, zur selben Zeit; Donnerstag, 20. 6. 1943; in Neustädtdens in der Schule, 9 Uhr; in Giddens im Friesenhof, 10.15 Uhr; in Horsten bei Steffen, 11.30 Uhr; in Egel bei Wilken, 13.30 Uhr; in Marz bei Konrad Rippen, 14.30 Uhr; in Bentfweel in der Schule, 15.45 Uhr; in Fiebelburg bei Peters, auch für Beil, für Erstimpfung 17 Uhr, für Wiederimpfung 17.45 Uhr; Nachschau Donnerstag, 27. 5. 43, zur selben Zeit; Freitag, 28. 5. 1943; in Nittel bei Kampen, 8.30 Uhr; in Blerum bei Gintichs, 9.15 Uhr; in Bursale in der Schule, 10 Uhr; in Regenbergen in der Schule, 12 Uhr; in Dumm bei Dirks, Norddunum 14 Uhr auch für Brill; in Neugande bei Goldenstein, 15.30 Uhr; in Follshausen bei Jppen, 17 Uhr; für die Gemeinde Moorweg und Mamburg; Nachschau Freitag, 4. 6. 1943, zur selben Zeit; Montag, 31. 5. 1943; in Reppholt in der Schule, 15.30 Uhr; in Altschafe in der Schule, 17 Uhr; Nachschau Montag, 7. 6. 1943, zur selben Zeit; Dienstag, 1. 6. 1943; in Gens in der Schule, auch für Serburg, für Erstimpfung 8.45 Uhr, für Wiederimpfung 9.45 Uhr; in Stebbord bei Bucher, 11.15 Uhr, auch für Pteraccum; in Exum bei Schönbohm, 12.15 Uhr; in Großholm bei Saaren, 13.30 Uhr; in Neuharlingerfel in der Schule, 14.30 Uhr; in Verden bei Janßen, 15.45 Uhr; in Buttforde bei Herberg, 17 Uhr; Nachschau Dienstag, 8. 6. 1943, zur selben Zeit; Freitag, 11. 6. 1943; in Wiebels in der Schule, 10 Uhr für Erstimpfung, 11 Uhr für Wiederimpfung, auch für die Gemeinden Wiebelsfeld, Wullenberg und Ramsdahn; in Marcardsmoor II in der Schule, 13 Uhr; in Marcardsmoor I bei Scharnhorst, 14.15 Uhr; in Seebdermeer bei Kleihauer, 15.30 Uhr; in Beechale bei Badberg, 16.45 Uhr; in Sobel in der Schule, 18 Uhr; Nachschau Freitag, 18. 6. 43, zur selben Zeit; Dienstag, 15. 6. 1943; in Oltense bei Wilbers, 9 Uhr; in Benferfel bei Schönbohm, 9.45 Uhr; in Damtum bei Seeren, 10.30 Uhr; in Westerbur in der Schule, 11.15 Uhr; in Westeraccumerfel bei Schürenburg, 13 Uhr; in Westeraccum bei Behrends, 14.15 Uhr; in Roggenfelde bei Siebels, 15.15 Uhr; in Fulkum bei Popen, 16.15 Uhr; in Holtgast bei Lütjens, 17 Uhr, auch für Ulgast; Nachschau Dienstag, 22. 6. 1943, zur selben Zeit; Freitag, 25. 6. 1943; in Blomberg bei Köfers, 8.30 Uhr; in Regenmeerten bei Wienthol, 10 Uhr; in Marz bei Dollmann, 11.30 Uhr, auch für Schmeibark; in Westerturm

bei Wilts, 12.45 Uhr, auch für Ostfösterum und Klosterfögen; in Westerturm in der Schule, 14.30 Uhr, auch für Reudorf; in Wilsensfeld in der Schule, 16 Uhr; in Exersmeer in der Schule, 17.45 Uhr; Nachschau Freitag, 2. 7. 1943, zur selben Zeit. Es sind zu impfen die in den Jahren 1942 und 1941 geborenen Kinder, ferner solche, die bislang ohne Erfolg oder garnicht geimpft bzw. wieder geimpft worden sind. Die Bürgermeister werden ersucht, die Termine ortsbüchlich bekanntzumachen. Wittmund, den 10. Mai 1943. Der Landrat des Kreises Wittmund.

Gemeinde Stadelmoor. Diehebung der Gemeindesteuern und der Landm. Berufsvereinsbeiträge finden Donnerstag, 13. Mai, von 15 bis 18 Uhr, statt. In diesem Termin gelangen die Jagdpachtgebühren zur Auszahlung, die in Empfang genommen werden müssen. Stadelmoor, den 10. Mai 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Midlum. Kind. (amtbl. geschützt), 1. Ohr Weidobruarke R. S. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. Midlum, den 10. Mai 1943. Der Bürgermeister. Angebot. Die Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. S., Gesell. hat das Angebot des Hypothekenschatres über die im Grundbuch von Gesell. Band XV, Akt 543, Vbl. III, Nr. 7 bzw. Band XIX, Blatt 674, Vbl. III, Nr. 1, für den Administrator Bohung Folmar Bahnius-Beninga in Mariabühl Dilo. Sumatra, eine tragende Hypothek von 40.000.— G.M. beiträgt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 27. August 1943, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 23, anberaumten Ausbehoßtermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraitloserklärung der Urkunde erfolgen wird. Amtsgericht Leer, den 6. Mai 1943. (R 1/43).

Reichsnährstand

Berein Ostfriesischer Stammbuchhalter, e. B., Norden. Auszahltermine für die am 23. Juni 1943 in Leer vorgetragene Abgaberveranbarung finden statt vom 19. bis 22. Mai 1943. Die näheren Daten und Zeiten sind veröffentlicht in Nr. 20 des „Wochenblattes der Landesbauernschaft Wefer-Gms“, Oldenburg, Weibliche Tiere sind bis zum 25. Mai 1943 der Geschäftsstelle in Norden schriftlich zu melden. Die Untersuchung auf Wang ist für sämtliche Tiere sofort in die Wege zu setzen.

Stellengesuche

Haushälterin, erfahren, sucht f. s. w. in Wittmund. Interessenten, die halt. Ang. u. A. 501 173, Leer.

Werbeanzeigen

Für Kinder
im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die Abschnitte A-D der Kleinsteink der Brotharte je eine große Dose



NESTLE
KINDERNAHRUNG

Kannst Du Neues nicht erwerben



Mußt Du Dir das Alte färben!



Doch färbe nur, wo's angebracht



Gib auf die Farbe-Regeln acht!

Wie es gemacht wird — sparsam und richtig — zeigt das bunte Färbbüchlein. In den Einzelhandelsgeschäften kostenlos erhältlich oder von uns WILHELM BRAUNS & CO. QUEDLINBURG Anilin- und Farbfabrikanten gegr. 1874

Nach dem Gefühl backen

ist heute so teuer, geben Sie lieber sicher, halten Sie sich an die erprobten zeitgemäßen

Böhler Rezepte
und nehmen Sie möglichst auch

Böhler Backfein

Dann legen Sie mit Ihrem Backwerk überall Ihre ein. Beachten Sie auch die angegebene Backzeit, da bei gibt es keine Entzweiung und Sie sparen dabei noch Kohle oder Gas

Rezepte kostenlos durch Brenz-Böhler-Druck

Tapfere Söhne unserer Heimat

0tz. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Unteroffizier Daniel van Zuren, Hamswehrem; Obergefreiter S. Sunken, Eens. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Stabsgefreiter Harm Gills, Uigast; Obergefreiter Harm Dunker, Alfunnigstel; Obergefr. Cornelius Alberts, Neu-Exlum.

Aus ostfriesischen Sippen

0tz. In seltener körperlicher und geistiger Frische vollendet am 15. Mai Witwe Hilde Beving, geborene Harms, in Neu-Exlens, Kreis Aurich, ihr 91. Lebensjahr. Ihr langes Leben war ausgefüllt mit Arbeit, und auch heute noch ist die kernige Ostfriesin unermüdet im Haushalt beschäftigt. Das große Zeitgeschick verfolgte Oma Beving in der Ostfriesischen Tageszeitung mit großer Aufgeschlossenheit. Von ihren acht Kindern lebt noch eine Tochter, von der sie treu umhert wird.

In Kirchdorf, Kreis Aurich, feiert heute Frau Johanna Jansen, die Ehefrau des Bürgermeisters Neel Jansen, ihren 88. Geburtstag. Johannam, wie die allgemein bekannte liebe Alte genannt wird, ist trotz ihres hohen Alters noch führend in ihrem Haushalt tätig.

Am 5. Mai 1943 feierten die Eheleute Christian Dithoff und Frau Theda, geborene Baumann in Rüttermoor ihre Goldene Hochzeit. Sieben Kinder wurden dem Paare geboren, die alle noch leben. Nach einem arbeitsreichen Leben haben sie sich in Rüttermoor zur Ruhe gesetzt. Beide sind noch recht rüstig, Dithoff geht noch täglich seiner Arbeit nach.

Volkspflegerinnen müssen 19 Jahre alt sein

Das Aufnahmekauff für den Eintritt in eine Fachschule für Volkspflegerinnen ist reichsweitlich auf 19 Jahre festgesetzt worden. Das 19. Lebensjahr muß bei Bewerberinnen für die Osterlehrgänge spätestens am 30. Juni, bei Bewerberinnen für Herbstlehrgänge spätestens am 31. Dezember des laufenden Kalenderjahres vollendet sein.

0tz. Spielwagen für die Urlauberzüge. Da sich die Spielwagen der Witropa, die im Riege nur in wenigen Zügen mitgeführt werden, für die Massenerholung nicht eignen, richtete die Wehrmacht aus alten Gepädwagen die Eisenbahnspielwagen, die von einem Kochtruppführer und vier Mann betreut werden, ein. Diese Spielwagen, die auf den großen Urlauberverkehrsdrehkreuzen bereits seit zwei Jahren fahren, können innerhalb von zwei Stunden 700 bis 800 Urlauber verpflegen.

0tz. Bewerbungen für die Ingenieuroffiziere in der Luftwaffe. Bewerber für die Ingenieuroffiziersausbildung in der Luftwaffe reichen ihr Gesuch nicht mehr an die ihrem Wohnort zuständige Annahmestelle für Offiziersbewerber der Luftwaffe, sondern an die Annahmestelle 5 für Offiziersbewerber der Luftwaffe in Blankenburg (Thür.) ein. Die bisher eingegangenen Gesuche werden dieser Annahmestelle zugeleitet. Angehörige des Geburtsjahrganges 1926 reichen ihr Gesuch sofort, spätestens aber bis 30. Juni 1943 ein; auch Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 können sich bereits bewerben.

Krankenerziehung der neuangelegten Arbeitskräfte. Für die auf Grund der Wehrpflicht eingeleiteten Arbeitskräfte gelten die üblichen arbeitsrechtlichen Vorschriften auch in der Sozialversicherung. Der Reichsarbeitsminister teilt mit, daß eine Sonderregelung für die Mitglieder privater Krankenversicherungsunternehmen nicht möglich ist. Wenn diese ihre private Krankenversicherung nicht aufrechterhalten wollen, müssen sie von der Möglichkeit Gebrauch machen, das Risiko zu beantragen.

Emden

Ritterkreuzträger der Infanterie spricht

0tz. Am Montag, dem 17. Mai, wird Emden von zwei Ritterkreuzträgern der Infanterie besucht werden. Nach Besichtigung der Stadt, von Küstungsweifen usw. wird in einer Kundgebung im großen Saal des "Tivol" ein Ritterkreuzträger zur Emdener Bevölkerung sprechen. Emden freut sich, diese Männer der Infanterie, der „Königin der Waffen“, in seinen Mauern begrüßen zu können. Nähere Angaben erfolgen noch.

0tz. Bekandene Prüfung. An der Reichssee-fahrtsschule in Leer bestand die Prüfung zum Seefeuermann auf kleiner Fahrt Bernhard Stadenbrod, Emden, mit „gut“.

0tz. Feiertunden in den Ortsgruppen am Sonnabend. Aus Anlaß des Muttertages 1943 finden am Sonnabend um 6 Uhr in allen Ortsgruppen Feiertunden statt, denen sich ein kurzes kameradschaftliches Beisammensein anschließt. Besondere Einladungen sind hierzu ergangen.

0tz. Grohinn für Seelente und ihre Angehörigen. Die Deutsche Arbeitsfront, Auslandsorganisation, Kreisverwaltung Seefahrt Westfriesen-Ems, bietet am Montag um 15 Uhr im Apollo-Theater wiederum den heiligen Seelenten und ihren Angehörigen einige Stunden der Entspannung. Unter dem Leitwort „Surra, wir sind da!“ wird eine erstklassige Kleinkunsttruppe einen bunten Nachmittag gestalten. Die Eintrittskarten sind ab Donnerstag in der Kreisdienststelle, Neptunstraße, zu haben.

0tz. Wichtige Bekanntmachung beachten! Die Kaufleute und Großhändler werden auf die heutige Bekanntmachung des Oberbürgermeisters und der Räte wegen Abgabe von Aprikosen besonders hingewiesen.

0tz. Blumen auf dem Friedhof entwendet. Ein junges Mädchen, das von Gräbern des Solarisfriedhofes Blumen stahl, wurde durch die Polizei ermittelt und angezeigt.

0tz. Wenn man sein Schiff ohne Aufsicht läßt. Ein Kahnfahrer, der sein Schiff im Außenhafen ohne Aufsicht ließ, mußte bei seiner Rückkehr feststellen, daß ihm durch Langfinger zwei Armbänder und Lebensmittelfarben entwendet wurden.

Sie bleibt doch die „Königin der Waffen“

Zum Besuch der Ritterkreuzträger der Infanterie im Gau Weser-Ems

PA. Eine klare Erkenntnis hat das Kampfgeschehen dieses Krieges uns allen gebracht: So wie einst die Grenadiere des Großen Friedrich auf den Spigen ihrer Bajonette den Sieg heimtrugen aus vielen Schlachten, so wie der große Korps schließlich dem Ansturm deutscher Mustertiere erlag, wie endlich deutsche Infanterie es war, die im großen Kriege 1914-18 dem Ansturm feindlicher Uebermacht eine lebendige Mauer grauer Leiber entgegenwarf, so ist es auch in diesem modernsten aller Kriege der Infanterie, der den Sieg entscheidet!

Freilich, weit und beschwerlich ist der Weg, der zum Siege führt. Endlose Märsche durch glühenden Sonnenbrand, durch Regen, Sturm und knietiefen Dreck, oder bei grimmiger Kälte durch tiefen Schnee gilt es zu bewältigen, ehe der Feind gestellt ist. Ist er dann in erbittertem Kampfe geworfen, so heißt es wieder marschieren, um den Ansturm an den geschlagenen Feind nicht zu verlieren, den Fliehenden erneut zum Kampfe zu stellen.

Weit schwerer und entlagungsvoller noch wird der Kampf, wenn die Fronten erstarren, da hochen sie in ihren Löhren und Stollen, schußlos preisgegeben dem Inferno stundenlang, oft tagelangen Trommelfeuers. Dennoch schlägt dem angreifenden Gegner immer wieder vernichtendes Feuer entgegen, wenn er im festen Vertrauen auf die tötbringende Wirkung seines Trommelfeuers den Sturm wagt.

In Vorstehendem soll selbstverständlich kein Ueberheblichkeit gegenüber den Kameraden aller anderen Waffengattungen liegen. Artillerie, Pioniere, Panzertruppen, und nicht zuletzt unsere herrliche Luftwaffe, sie alle tragen zu ihrem Teil dazu bei, den Sieg zu erringen. Sei es, daß sie vor dem Angriff der stürmbereiten Infanterie den Weg bereiten oder, in der Abwehr, Tod und Verderben in die anstürmenden Massen des Feindes säufeln. Abgesehen von der tatsächlichen Hilfe, gibt ihr

Einsatz der Infanterie ein unbedingtes Gefühl der Sicherheit und Ueberlegenheit. Und so herrscht dann auch an allen Fronten ein schönes Gefühl der Zusammengehörigkeit und Kameradschaft, vor allem aber — der Achtung des einen vor dem Einsatz des anderen! —

Dennoch, abgeschossene Feindflugzeuge kann man zählen, im Zweikampf zerschossene Panzer ebenfalls. Ueber den Einsatz der Infanterie aber berichtet der Wehrmachtbericht nur: Im Kampfraum... gelang es unserer Infanterie trotz heftiger Gegenwehr, die feindliche Linie zu durchbrechen und die strategisch wichtige Höhe X zu nehmen. Oder: Im Kampfraum... wurden örtliche, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe teilweise im Nahkampf unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Welche Fülle erbitterten Kampfes, stillen Heldentums und auch tapferen Sterbens diese Sätze enthalten, das kann nur der ganz ermessen, der Schulter an Schulter mit dem Kameraden dazu beitrug, daß der Wehrmachtbericht diese schlichten, infaßlicheren Sätze dem deutschen Volke übermitteln konnte.

„Mehr sein als scheinen“, dieses Schließwort kennzeichnet treffend Wesen und Kampf der deutschen Infanterie. Wenn aber der Führer Infanteristen mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnet, dann dürfen wir gewiß sein, in ihnen die Tapfersten des Volkes vor uns zu sehen! —

In diesen Tagen werden Ritterkreuzträger des Heeres an vielen Orten des Gaues zu uns sprechen. Mögen ihre Worte den Starcken, den Kämpfern in der Heimat neue Kraft mit auf den Weg geben; den Launen und Jagenden aber sollen sie gleich Feuerbränden in die Seele fallen, damit sie vor joidel heldischer Größe ihre eigene Schwachheit erkennen und sich einreihen in die Front des ganzen deutschen Volkes! Oberfeldwebel Kreye.

Aurich

0tz. Ortsgruppen- und Kreisamtsleiter tagen. Am 18. Mai, 15.30 Uhr, findet in Brems Garten eine Tagung der Ortsgruppen- und Kreisamtsleiter statt, die einmal wieder der Ausrichtung des Führerkorps der Partei dienen wird. — Die Zusammenkunft dient weiter der Gründung einer Kreisarbeitsgemeinschaft für die Sicherung des bäuerlichen Nachwuchses. Neben Vertretern der Kreisbauernschaft werden vom Gauamt für das Handwerk der Geschäftsführer des Amtes, Parteigenosse Ding sowie der Sonderbaustrage Tapfen teilnehmen.

0tz. Elternsprechtag am Ursulanum. Am Freitag wird in der Oberschule für Jungen ein Elternsprechtag stattfinden. Es wird Auskunft erteilt über die Säuler und über Schulangelegenheiten. Ferner wird in einer Aussprache die Frage erörtert, „Was können die Eltern von der höheren Schule und was muß die höhere Schule vom Elternhaus beanspruchen?“

0tz. Ausbildung der Frauen zu Kraftfahrern. Am Sonntag beginnt um 9 Uhr beim Elternfeld die Ausbildung der Frauen zu Kraftfahrern. Die Ausbildung ist kostenlos. Frauen und Mädel, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, können an den Lehrgängen teilnehmen. Meldungen sind an das NSAA, Moltorturm 14/M 63 Aurich, zu richten.

0tz. Was kosten die Ferkel? Dem gestern hier abgehaltenen Schweinemarkt waren 25 Tiere zugeführt, die bei flottem Handel schnell in andere Hände übergingen. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 35—40 Reichsmark.

0tz. Weiterende. Feiertunde der Frauen. Die NS-Frauenenschaft veranstaltete im „Uffelsboom“ eine Feiertunde, in der die deutsche Mutter geehrt wurde. In dem festlich mit Maiengrün und Frühlingsschmuck geschmückten Raum konnte die Ortsgruppenleiterin zahlreiche Mütter und Gäste begrüßen. Die Jugendgruppe sorgte für die Umrahmung der Feier durch Singen von Liedern auf die deutsche Mutter. Helle, feine Jungmädelsstimmen stellten den Müttern Dank ab in einigen Gedichten. Die Ortsgruppenleiterin leitete dann die Feiertunde mit einem fröhlichen Gedicht ein. Hier konnten die Mütter eifrig bei ihrem so geliebten Klytie Tee mit Klänge plaudern. Zwischen durch lauschten sie den Klängen von „Grohmütterchen“, das ein Jungmädlein ausgelesen auf dem Klavier vortrug, und den Liedern und Gedichten der Jugendgruppe.

Norden

0tz. Ein wertvoller Gemeinschaftsabend. Der Gemeinschaftsabend, der gestern Abend von der NS-Frauenenschaft, Ortsgruppe Norden-Etel, bei Henschen veranstaltet wurde, erhielt eine besondere Note durch gute Musikstücke und wertvolle Gedichtvorträge. Wesentlich zu dem guten Gelingen des Abends trugen aber auch Lieder bei, die von einem Chor dargeboten wurden. Ortsgruppenführerleiter Otten, dessen Ansprache im Mittelpunkt stand, schilderte in packenden Worten den Schicksalskampf des deutschen Volkes.

0tz. Feiertunde am Muttertag. Im Mittelpunkt der Feiertunde, die am Sonntag von der Partei für alle drei Rorder Ortsgruppen im Hotel „Deutsches Haus“ um 10.30 Uhr veranstaltet wird, steht die feierliche Mütterehre, die durch eine Ansprache des Hohenkreuzträgers eingeleitet wird. Weibliche Streichmusik und gelungene Darbietungen des BDM umrahmen die Feiertunde, zu der alle Volksgenossen eingeladen sind.

0tz. Durch ein Glasfenster gefallen. Gestern nachmittags ereignete sich hier ein Unfall, durch den das Mädchen eines Rorder Einwohners schwer verletzt wurde. Beim Spielen auf dem Dachboden trat das Kind mit einem Bein in ein Glasfenster und zog sich bei dem Sturz durch das scharfe Glas eine tiefe klaffende Fleischwunde im Schenkel zu.

0tz. Selbst Wagendeckeln werden gestohlen. Anscheinend wird in der heutigen Zeit alles, was nicht niet- und nagelfest ist, gestohlen. So

wurde gestern einem hiesigen Einwohner, der seinen Wagen beim Schlachthof abgestellt hatte, eine grau gestrichene Wagendeckel vom Wagen abgenommen und gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

0tz. Hunde erbrechen Kaninchenställe. Kaninchenställe werden meistens nur von unzähligen Zeitgenossen ausgeführt; daß aber auch Hunde die Ställe der Kaninchen erbrechen, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Dieser Fall ist in Norden am Armpfadweg eingetreten, wo mehrere blutige Hunde die Ställe der Kaninchen erbrachen und sämtliche Tiere zertrüfften und töteten. Alle Hundehalter sollten deshalb mehr denn je auf ihre Tiere achten. Wird der Besitzer der Hunde dabei ermittelt, hat dieser eine hohe Strafe zu gewärtigen.

„Floh im Ohr“

0tz. Dieser Floh, wie man so schön und treffend im Volksmund sagt, wird tatsächlich (und das ist die Pointe) drei Weibsbilder ins Ohr gesetzt. Daß dieser „Floh“ dann auch nach den Männchen der beiden Anstifter, des pfiffigen Knechtes Claus und des Tierarztes Dr. Heinde, ein heillofes Durcheinander von Wänschen, Gemütsbissen und Dergensqualen in den Herzen der drei Frauen verursacht, versteht sich in einer vollstättigen, verzwickten und verbrochenen Bauernkomödie. Ist es nicht ein Kreuz, wenn der Altbauer Dohof mit 75 Jahren sich noch nicht zur Ruhe setzen will, weil kein Förber vorhanden ist? Die Tochter muß also, ob sie will oder nicht, einen Mann haben. Zwar liebt diese angeblich einen anderen, einen Pörrichjunker, aber ist ein Mann von der Post vielleicht der richtige für eine Bauernochter? Mit nichten! Wie der „Floh im Ohr“ aber dann seine Wirkung ausübt, wie der Großvater Karl Büchmann dann doch seine Ganne bekommt, das erzählt der Film in vielen humorvollen Zwischenspielen, bei denen man aus dem Dahren nicht herauskommt. Prädigste, feine Typen, allen voran Emil Geh, Volke Kautz, Sabine Peters, Fritz Genschow und Rudolf Wilmmer, geben dem Film ein pralles, lustiges Leben. Paul Gedemann, der den „Floh“ zu recht munteren Sprüngen auf der Leinwand verhilft, ist Spielleiter. (Norder Lichtspiele.) Karl Hermann Brinmann.

Leer

0tz. Auf ein halbes Jahr nach Ungarn. Heute fahren 105 Bimpe des Bannes Leer auf ein halbes Jahr in die Kinderlandverschickung nach Ungarn. Sie werden bei Privaten, hauptsächlich in der Stadt Garia, untergebracht. Die Verabschiedung findet heute um 14.45 Uhr beim Bahnhof statt.

Weener

Arbeitstagung der Bürgermeister

0tz. Auf einer Arbeitstagung der Bürgermeister des Niederlandes, die gestern in der „Memmingenburg“ stattfand und an der auch die Ortsgruppenleiter und Ortsgruppenführer teilnahmen, gab Landrat Windels zunächst einen Ueberblick über die Rohlenlage. Wie bekannt, wird die Lieferung von Rohle im Rohlenwirtschaftsjahr 1943-44 eine Einschränkung erfahren. Es ist daher das Gebot der Stunde, sparsam damit umzugehen. Auch mit der Torfzufuhr aus den Feuden des benachbarten Niederlandes dürfte noch weniger als im Vorjahre zu rechnen sein. — Weiter wurde die Anordnung des Gauleiters über Wohnraumteilung bekanntgegeben und eingehend

Es wird verbunkelt von 21,15 bis 5 Uhr

besprochen. Jede freie oder unbewohnte Wohnung muß dem Bürgermeister gemeldet werden, der dann einen Mieter zuweisen kann, erstens aus dem Kreis der Bevorrücktesten, zweitens aus dem Kreis der Bevorrücktesten. — Aus der Erörterung über Luftschutzfragen ist besonders erwähnenswert, daß in jeder Gemeinde ein Selbstschutztrupp, bestehend aus einem Führer und sechs Mann, gebildet werden sollen, um durch Fliegerangriffe entstandene Schäden schnell zu beseitigen. Anträge auf Ausbau der Luftschutzstellen können bei den zuständigen Stellen gestellt werden. In nächster Zeit soll eine Tagung der Bürgermeister stattfinden, in der diese eingehend in Luftschutzfragen gesulkt werden. — Besprochen wurden weiter die Hansschlachten und die Genehmigungspflicht zur Beschaffung von Ferkeln. Es konnte festgesetzt werden, daß die vor wenigen Monaten eingeführ-

Arbeitsplätze für Versehrte

(Auch die Reichspost bemüht sich, den Einsatz von Kriegsverwehrten durch die Entwicklung entsprechender Arbeitshilfsmittel zu fördern. So hat das Reichspostzentralamt zwei Arten von Briefverteilgeräten für Einarmige entwickelt und erproben können, die den Anforderungen voll entsprechen. Der Reichspostminister weist darauf hin, daß der Bereitstellung von Arbeitshilfsmitteln für Einarmige noch viel größere Aufmerksamkeit zugewendet werden muß. — Dienststellen und Geschäftsmittellieder, insbesondere die Einsatzbeschäftigten selbst, werden aufgefordert, an der Entwicklung derartiger Geräte mitzuarbeiten und ihre Vorschläge dem Reichspostzentralamt über die Venter und die Reichspostdirektionen einzureichen. Ziel der Maßnahmen bleibe, die Einsatzbeschäftigten als vollwertige Arbeitskräfte einzugliedern, in ihnen ihre Minderwertigkeitsgefühle aufkommen zu lassen und ihnen die Möglichkeit zur Bewährung in Aufstiegsstellen zu geben.

ten Nichtpreise für Ferkel sich bewährt haben. — Bei Berechnung von Wirtschaftsprüfung wurden die neuen Richtlinien für die Verzorgung mit Spinnstoffen, Schuhamaten, Fahrträdern, Haushaltsgeräten, Möbeln, Rundfunkgeräten usw. bekanntgegeben. Erwähnt sei hier besonders, daß eiserne Haushaltgeräte (Eimer, Kessel usw.) seit einiger Zeit bezugsfähig sind. — Nach kurzen Ausführungen über die Stilllegungsverordnung wurden Ernährungsfragen besprochen und einige Neuregelungen für die 50. Zuteilungsperiode bekanntgegeben. — Zum Schluß wurden die Bürgermeister noch mit verschiedenen verwaltungstechnischen Maßnahmen bekanntgemacht. Eingewiesen wurde weiter darauf, daß Krankentransporte mit dem Krankenwagen zum Kreiskrankenhaus in Leer dem roten Kreuz übertragen werden sind. — Mit einem Freuegebnis zum Führer schloß die anredend verlaufene Tagung. B.

Wittmund

0tz. Vollmilch aus dem Kinnstein. Dadurch, daß die Stränge rissen, fuhr gestern morgen ein vollbeladener Milchwagen gegen ein Haus in der Kleinen Mühlenstraße. Milch aus einer großen Anzahl gefüllter Kannen ergoß sich in den Kinnstein, konnte von schnell herbeieilenden Frauen glücklicherweise mit Schöpfern und Nehrern in Eimern aufgefangen werden und so der Verwendung für das Vieh zugeführt werden.

0tz. Nur für Luftschutzwecke bestimmt. Es besteht Veranlassung zu dem Hinweis, daß für Luftschutzwecke bestimmtes Rundholz oder andere Holz nur für diesen Zweck verwendet werden darf. Wer das Holz zum Heizen oder für andere Arbeiten verbraucht, hat mit Rückforderung des gelieferten Holzes und Betragung zu rechnen.

0tz. Eens. Tieder fährt in ein Haus. Bei dem Versuch, einen Zusammenstoß mit einem Lastzug zu vermeiden, riß der Lenker eines Treders seine Maschine soweit herum, daß er gegen ein Haus fuhr, die Mauer durchbrach und in einem Zimmer landete. Glücklicherweise war das Zimmer im Augenblick unbewohnt, so daß nur Sachschaden angerichtet wurde.

Körbitz (Emden) Gaumeister

0tz. Der Gau Weser-Ems ernannte seine Meister im Säbel und im Männerflorett. Ausgezeichnet wurden die Kämpfe im Institut für Geländeheit und Leistung in Bremen. — Im Säbel wurde infolge Siegreichheit der drei Besten zum Schluß noch drei Stichtämpfe notwendig, die der Obergefreite Körbitz, Kriegsmarine Emden, für sich entscheiden konnte und damit Gaumeister wurde. Die drei nächsten Blöße belegten Gedemilch, Kriegsmarine Wilhelmshaven, Fuchs, Bremen, und Prüfer, RWM Wilhelmshaven. — Im Florett holte sich der Bremer Gebietschwartz Will Deder nach hartem Kampf mit Körbitz den Meistertitel.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. Jugendaruppe der NS-Frauenenschaft 7. Deutsches Brauereiwesen. Heute 19 Uhr Singen in der Hott-Ullena-Strasse. Freitag 19 Uhr Turnen im Gymn. NS-Frauenenschaft 1/251. Samstag 19.45 Uhr Dienst bei der Volkshochschule. — BDM-Gruppe 6 Berrenhor. Heute 14.30 Uhr beim Heim Neuer Markt (Kunstanstalt). Aurich. BDM. Feiertagsscholar 1/191. Heute 19.45 Uhr mit Ausrichtung beim Gräuelhaus. — BDM-Gef. 14/191 Schirm. Dienst fällt heute aus. Sonntag 9.15 Uhr bei der Schule in Weene antreten. — BDM-Weft „Glaube und Schönheit“ Aurich. Arbeitsgem. „Gartenwelt“. Donnerstag Übungsabend (Schattenpiel Schneewittchen) im Pionierhof; Arbeitsgem. „Gartenwelt“. Freitag 19.30 Uhr bei Weens Garten. — BDM und BDM-Weft „Glaube und Schönheit“ Sandholt und Zanten. — Gaueinsatz 2/1 Uhr mit Turnen bei der Schule in Sandholt.

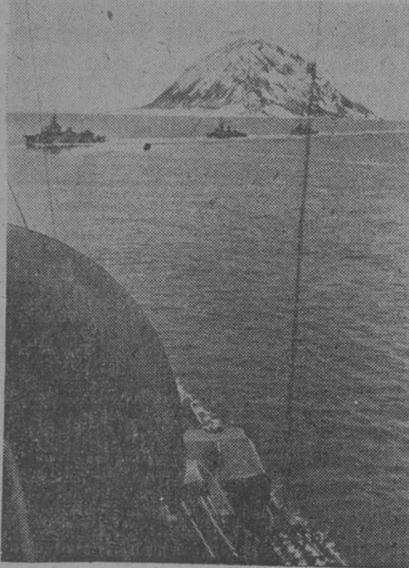
Norden. Ortsgruppe Weitemarck. Freitag 20 Uhr bei Dielema Arbeitsgemeinschaft Politische Leiter. — Ortsgruppe Süderuuden. Sonnabend 20 Uhr auf dem Leegemoor Arbeitsgemeinschaft Politische Leiter. Es nehmen teil: Ortsgruppenamtsleiter, Jellen- und Wollleiter, Walter und Warte der BDM und NSD. Amtsträgerinnen der NS-Frauenenschaft, Bürgermeister, Bauernführer, Wehrendenrichter und Wehrensührer. — BDM-Gruppe 6. Trit am Mittwoch um 15 Uhr bei der Singelschule an. — Mädel-Gruppe 31 Saue. Donnerstag alle Mädel 8 Uhr Sportplatz. Die Mädel, die am Baumvorpost teilnehmen, Freitag 8 Uhr Sportplatz. Baumvorpostantritt. — Mo. 1/282. Heute 20 Uhr Dienst im Heim. — Hahlelein 2/251. Mittw. noch 15 Uhr Jungtamm-appel, Sportplatz.

Leer. M.-BDM 1/381. Heute 19.30 Uhr beim Kriegsgedenkmal (nicht BDM-Heim) in tadelloser Uniform. — Mädelgruppe 3/381. Heute 19.45 Uhr bei van Markt zur Veranstaltung der Bannpfeilschar. — Mädelgruppe 2/381. Mittw. am 19.40 Uhr bei van Markt in tadelloser Dienstkleidung. — BDM-Gruppe 2/381. Weenshufen. Mittw. 19.30 Uhr Schule Weenshufen-Kolonie. Wittmund. BDM-Hahlelein 1/282. Heute 15 Uhr mit Turnen bei der Schule. Sanlarenzua mit Instrumenten.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag. Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr. Der Bericht zur Lage. 13.25—13.55 Uhr: Musikfestsert von Max Trapp. 14.15—15 Uhr: Bon Hofstall bis Komrat. 15—16 Uhr: Kaiserliche Weifen. 16—17 Uhr: Vertraute Melodien. 17.15—18 Uhr: Klugende Valente. 18.30—19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.15—19.30 Uhr: Feiertagsscholar. 19.45—20 Uhr: Was gibt Deutschland der Welt? 20.15—21 Uhr: Bach, Mozart. 21—22 Uhr: Overturen. Deutschlandender: 17.15—18.30 Uhr: Scarlatti, Mozart, Schubert. 20.15—21 Uhr: Bekannte Klänge. 21—22 Uhr: Musik für die.

Zur Sicherung befohlen



Jeder Kriegsmarsch im hohen Norden geht unter Zerstörer- und Flugzeugsicherung vor sich. PK.-Aufn. Kriegsber. Zielke (HH.)

Gasstätte nur für die Jugend

otz. Als erstmalige Einrichtung im Reich eröffnete die SS-Gebietsführung in Kassel in einem bekannten und gepflegten Kaffee Lokal ein Jugendgasstättchen für die vierzehn- bis achtzehnjährigen Angehörigen der Hitler-Jugend. Man ging dabei von der Erwägung aus, daß diejenigen Jungen und Mädchen, die zwischen Vormittags- und Nachmittagsstunden wegen eines zu weiten Heimweges ihr Mittagessen nicht zu Hause einnehmen können, und daß ferner diejenigen bereits ins Berufsleben Eingetretenen, denen eine Kantine nicht zur Verfügung steht, weder in den verschiedenen Lokalen der Stadt herumhantieren, noch ihre Zeit sinn- und zwecklos durch Herumschlendern verbringen sollen. Darum wurde auf Anregung des Gebietsführers eine Gasstätte mit ihrem gesamten Betrieb in den Dienst der Jugend gestellt. Von elf Uhr vormittags bis 21 Uhr abends ist das Jugendgasstättchen geöffnet. Natürlich herrscht in den Räumen des Jugendgasstättchens Rauchverbot, ebenso werden nur alkoholfreie Getränke, dafür aber durch Sonderzuteilung Kalao usw. abgegeben. In einem behaglichen Spiel- und Leseraum kann die Zeit bis zu neuen Pflichten bei einem guten Buch oder einem Spiel mit den Kameraden verbracht werden.

Durch Altpapiersammlung entdeckt

otz. Die Altpapiersammlung brachte in Coburg eine Reihe wertvoller Urkunden zutage. Unter den aufgefundenen Urkunden befindet sich auch der wichtigste Teil des seit langem vermischten alten Schloßarchivs der bei Coburg liegenden Schlösser Unterjemenau. Die meist auf Pergament geschriebenen Urkunden reichen bis zum Jahre 1405 zurück und scheinen beim Verkauf der Schlösser in Privathände gekommen zu sein. Der seit langem gesuchte und nun durch die Altpapiersammlung gerettete Urkundenbestand, der dem Stadtarchiv Coburg überwiesen wurde, gibt der Heimatforschung sehr wichtiges, bisher völlig unbekanntes Quellenmaterial in die Hand.

Ich bin die glücklichste Frau!

ROMAN VON KURT RIEMANN

9) Rachel denkt er belustigt lächelnd. Na warte nur! Aber meinnetwegen, toll dich aus. Ich gönne dir den Spaß! Hauptsache bleibt: wir haben den Pietro verpfändet.

Herrlich! frohlockt Hilde bei sich. Ich werde Herrn Sprenger schon zeigen, was in mir steckt. Er soll mich kennenlernen!

Entzückend! stellt Signor Pietro fest. Warum soll ich mit langweiligen alten Herren debattieren, wenn sich das Leben auf angenehmere Weise ergründen läßt? Und das Geschäftliche ist beim Angebot des Herrn Sprenger genau so in Ordnung wie bei allen anderen. Und Mailand? Oh, das ist weit, und Bianca wird es kaum zu Ohren kommen, was hier vorgeht.

So sind die Gespräche abgeschlossen, die Tage vorüber. Signor Pietro erscheint mit einem Kissenstrauß roter Nelken am Bahnhof.

„Oh, Signorina, warum haben Sie mich gestern vergeblich warten lassen?“

„Weil ich in Berlin einen Bruder habe, der von seiner Schwester wenigstens einen Abend verlangen kann. Darf ich das abschlagen?“

„Sie haben mich sehr glücklich gemacht. Es waren unvergeßliche Tage. Darf ich Ihnen meinen neuen Bilderband schenken? Er wird Ihnen sicher gefallen. Vielleicht übersehen Sie die kleinen Verse dazu ins Deutsche? Ich habe noch nicht endgültig abgeschlossen und bin überzeugt, es wird ein Erfolg in Deutschland — für Sie und für mich!“

„Oh, das wäre entzückend! Bitte, ja! Ich werde Sie in jeder Hinsicht zufriedenstellen, Signor Pietro!“ verpricht Hilde und reicht ihm aus dem Abteilfenster ihre Hand. Er beugt sich tief darüber.

Erst im Zuge merkt Richard, daß sich um Fräulein Hildes Schultern ein entzückender Silberjuchsschmuck schmiegt. Hatte sie den eigentlich schon, als sie nach Berlin fuhr?

Hilde löst das Rätsel bereitwillig. „Eine Erinnerungsgabe Signor Pietros“, lächelt sie ganz harmlos. „Es war wirklich nett an jenem Abend, als Sie leider im Hotel bleiben mußten, um Ihren Bericht zu schreiben.“

„Um. Also so liegen die Dinge. Richard schweigt. Umsonst wird der Herr Pietro keine Silberjuchse an eine junge Dame ausstellen.

Alarm in der Manege

Der Zirkus im Kriege — Auf Straßen und Flüssen durch das Reich

otz. Es ging auf den Morgen zu. Zuerst freilich die Vapagei, etwas später wickelten die Traktoren, dann erst schrillte der Weder im grünen Wohnwagen des Bajazzo. Sein Mund war froh, auch ohne den Schwung des Schminktisches. Es ging auf Tournee! Der kleine Wanderzirkus verließ sein Winterquartier, die zerfallene Fabrik am Stadtrand. Der Direktor stand schon draußen. Seine Stiefel blühten, seine Stimme funkelte, und sein Schnurrbart war hochgezwickelt vor Erwartungen. Im Knall der Peitsche ruckten die Wagen an, zackelten durch das Tor der badsteinroten Fabrik und erreichten die Straße. Das Dromedar trank sich noch einmal satt im Bach unter den buschigen Weiden, dann trachtete es hinter der Wagenfarawane her. Der Affe auf seinem Rücken trieb zur Eile.

250 kleine Wanderzirkusse knarren über die deutschen Landstrassen, sobald die letzten schmutzigen Schneereize in den Ackerfurchen verschwinden sind. Ein paar reisen sogar auf Klüffen. Eine Flottille von drei bis vier Schleppfähnen, bunt gestrichen und den klangvollen Namen des Zirkus am Bug, so treiben sie stromabwärts und werfen Anker vor den Holzstegen der kleinen Städte. Die Röhne rücken zusammen, Planen werden ausgelegt, und abends steht das schwimmende Zelt über dem gurgelnden Wasser, mit samtbeschlagenen Pfosten und überhöhten Stützen, genau wie auf fester Erde, nur der Boden der Manege dröhnt dumpfer unter den Hufen der galoppierenden Apfelschimmel.

Reisen die kleinen Wanderzirkusse meist ohne feste Marschroute, so ist es unerlässlich, daß der Weg der 24 deutschen Großunternehmen lange vor Saisonbeginn bis in alle Einzelheiten festgelegt wird. Im Geschäftszimmer der Fachschaft Artistik in Berlin hängen zwei große Deutschlandkarten. Die geplante Gastspielreise eines Zirkus wird mit Fähnchen in bestimmter Farbe abgesteckt, und ein Blick auf die Karte genügt, um ärgerliche und kostspielige Ueberbrennungen zu verhindern.

Lippizianer vor der Müllkutsche

Es sah vor der Nachtübernahme bitterböse um die Zukunft des deutschen Zirkus aus. Vor 48

Großunternehmen waren 39 unter den Hammer gekommen, alles alte Zirkusdynastien, die Tsifune und Pamperos in fremden Zonen überstanden hatten und nun auf deutscher Erde trübenden Auges mitansehen mußten, wie die gesteckten Tigerfäden und marmornen Lippizianer zum Abdecker wanderten oder in der Deichsel eines Müllwagens Dienst taten, die kostbaren Raubtiergruppen zu Schleuderpreisen versteigert wurden oder veräußert werden mußten. Artisten, Musiker, Stallburgen und Zeltarbeiter standen auf der Straße, ohne Hoffnung, jemals wieder von Trapez zu Trapez schwingen, die geliebte Trompete vor den Mund legen oder die gelbmähnigen Löwen streicheln zu können.

Selbst die Trentleute hockten zu dieser Zeit lethargisch in den niedrigen Stuben ihrer böhmischen Dörfer. Seit über hundert Jahren stellen sie die Zeltarbeiter für die deutschen Zirkusunternehmen, heute noch mehr als früher gefragt, da der Krieg das deutschblütige Stammpersonal an die Front rief. Artisten der Geschwindigkeit sind die Trentleute aus dem Böhmisches, die in ein paar Stunden die riesigen Vier-Masten-Zelte aus dem Boden stampfen und sich nach getaner Arbeit schnell in den Musikantenrad werfen, um auf der silberbestickten Empore mit vollen Backen den Gladiatorenmarisch zu blasen. Sommertags ist außer den Krüppeln und Greifen kein Mann in den Dörfern um Stachau zu finden. Alle sind beim Zirkus, und erst im frühen Winter kehren sie zu frisch gefüllten Wiegen zurück.

Mars im grünen Wagen

Wir sagten es schon: der Krieg riß auch den deutschen Artisten mitten aus dem wirbelnden Salto Mortale, ein Junger sprang im Tritot des Debütanten in die Lüfte, oder der Direktor meldete ein Auslandsgespräch an: „Hallo — Rossi, haben Sie keinen Kautschukmann für mich. Bitte? Ausgezeichnet! Schicken Sie ihn her. Wann kann er da sein? Hallo — Ross — ja, wir waren getrennt!“ Italienische, bulgarische, dänische, schwedische und lettische Artisten tollten über die geharkten Sägespäne. Das aus den USA eingeführte sinnverwirrende Mehr-Manegenystem verschwand, die rauschenden

Bei der Marine-Artillerie auf der Hafennole



Geschützreinigen mit voller „Marscherleichterung“. PK.-Aufn.: Kriegsber. Müller (PBZ.)

Ausstattungsrevuen und himbeerfühen Wasserpantomimen wurden gestrichen, und die Arena war wieder frei für die alten zircenischen Künste. Die verschüttete Liebe zum Pferd wurde von der Wehrmacht gemocht, und schnell eroberten sich wieder die Freiheitsdressuren den vielumjubelten Mittelpunkt des Programms.

Für die jetzigen Artisten und Zirkusarbeiter, die nicht den Wohnwagen mit dem Bunker vertauschten, meist ältere, ergraute Veteranen der Manege, gab es natürlich ein doppeltes und dreifaches Arbeitspensum. Aber das Leben hatte sie nie zart angefaßt. Gewohnt nach den Regeln einer strengen sportlichen Asete zu leben, wurden sie auch mit den durch den Krieg multiplizierten Aufgaben fertig und machten sich auch nicht vor einer sprühenden Brandbombe bange, die plötzlich das Wagendach durchschlug.

Wenn die Sirene heult ...

Das heißt: so plötzlich fiel die Bombe nicht. Auch der Zirkus ist immer luftschuttbereit. Bei Voralarm veränderte die Fernsprechevermittlung sofort die Direktion, die Regie, den Stallmeister. Artisten vor dem Auftritt wird nichts gesagt, um sie nicht nervös zu machen bei ihrem schwerelosen Spiel unter der Zeltkuppel. Schreilt schließlich der grelle Distant der Sirene in der Trommelwirbel, so haben sie im Falle eines richtigen Alarms sofort Selbstdisziplin, daß sie ruhig mit ihrer Darbietung aufhören. Das Publikum verläßt paniklos das Zelt, der Bajazzo stülpt den Stahlhelm auf die rote Perücke, der Feuerlöscher greift zum Strahlrohr, die Pferde werden zu zweit zusammen gekoppelt, die Elefanten von ihren Fußketten befreit, die Stalltüren geöffnet —

Alles horcht auf das tiefe Brummen unter dem wolkendehängten Nachthimmel. Draußen takt der Motor eines Treckers, der die Wagen bei Gefahr sofort wegfährt. Der Dompteur steht stumm und mit entsetzter Waffe vor dem Raubtierwagen; er ist ein bisschen nervös, denn im Ernstfalle zwingt ihn der Befehl, auf seine gelben Liebblinge abzurücken. Aber das metallische Singen in den Lüften wird schwächer, verweht und hört schließlich ganz auf. Ein Elefant trompetet. Gleich darauf wird entwarnet —

Ohne Führerschein am Steuer

otz. Auf einer Brücke in Lübeck wurde ein Radfahrer von einem hinter ihm fahrenden Lastwagen mit Anhänger überfahren und getötet. Die Untersuchung ergab, daß der Besitzer des Lastwagens einem zwanzigjährigen Mädchen, das nicht im Besitze eines Führerscheins war, aus Gefälligkeit das Steuer überlassen hatte. Da sich auch am Gashebel ein Fehler befand, konnte der Wagen nicht mehr zum Halten gebracht werden, sondern fuhr mit erheblicher Geschwindigkeit über die Brücke, wobei dann das Unglück geschah. Der Besitzer des Wagens und das Mädchen wurden verhaftet.

Ratte frisst 36 Küken

otz. Das aus dem Ei geschlüpfte Geflügel, namentlich die Eintagsküken ohne wachsame Glucke, müssen sorgfältig geschützt werden, wenn man nicht eine unliebbare Uebergrahung erleben will wie eine Frau in Lauenfö rde, die am Morgen von den neben der Heizung im Keller untergebrachten 36 Küken nur noch klägliche Reste fand. Eine Ratte hatte allen Tieren die Köpfe abgebissen.

Kriebelmücken töten drei Kühe

otz. Ein Viehhändler in Luedge in Westfalen, der mehrere hochtragende Kühe auf die Weide gebracht hatte, mußte feststellen, daß drei Kühe detart erkrankten, daß sie innerhalb von zwei Tagen verendeten. Eine tierärztliche Untersuchung ergab Vergiftung durch Kriebelmücken (auch als Gnizen bekannt).

Leider kann Fräulein Hilde wieder Gedanken raten.

„Sie täuschen sich, lieber Herr Sprenger“, flötet sie mit aufreißender Liebeshörigkeit. „Er war nichts als ein netter Kamerad. Wirklich!“

„Und der Fuchs?“

„Gesicht mit so sehr, daß er nicht widerstehen konnte, in um meine garten Schultern zu legen.“

„Dieser Augenblick der Schwäche dürfte ihn mehrere hundert Mark gekostet haben!“

„Ueber fünfhundert. Er tat aber nicht, als wenn es ihn sehr schmerzt.“

Richard fährt sich mit der gespreizten Hand durchs Haar. Ihm wird warm. Fünfhundert Mark! Meine Herren, das ist allerhand! Das wäre ein Steingarten in seinem neuen erträumten Haus. Nein, diese Hilde!

„Wissen Sie, daß Sie ein kleiner Teufel sind, Hilde?“

„Ein kleiner? O, das ist beinahe eine Beleidigung. Was ich bin, das bin ich groß. Engel — oder Teufel. Sie kennen mich nur noch nicht. Aber ich hoffe, Sie werden noch Gelegenheit dazu haben.“

Er will entgegnen, daß der Himmel ihn dafür bewahren möge, erinnert sich aber noch rechtzeitig, daß das wohl ungehörig ist und schluckt es hinunter.

„Wir haben jedenfalls alles gut unter Dach und Fach gebracht, Hilde. Die Firma wird mit uns zufrieden sein. Mit Pietros Zeichnungen wird unser Wajschmittel auch Italien erobern.“

„Und wenn haben Sie es zu verdanken?“

„Ihnen natürlich. Sie haben den guten Pietro richtiggehend eingewidelt.“

„Stimmt nicht! Wir sind doch keine Räuber, und Ihre Vertragsvorschlüge sind äußerst seriös gewesen.“

„Herrgott, ich meine, Sie haben ihn einfach so mit Beschlag belegt, daß er nicht viel Zeit behielt, sich um andere Angebote zu kümmern.“

Hilde nickt und blinzelt ihm ein Auge. „Und ist's gelungen?“

„Wie noch nie!“

„Was krieg ich dafür?“

„Moment mal! Genügt Ihnen der Silberjuchsschmuck noch nicht und das Honorar der Firma?“

„Soll ich den Fuchs aus dem Fenster werfen? Bitte — ich tue es sofort!“

„Sie sind wahrhaftig, Hilde! Was soll denn der Unsinn?“

„Wenn Sie mir ein Buch für eine Mark fünfzig schenken, so ist mir das tausendmal lieber als zwei Silberjuchse von Herrn Pietro.“

Richard seufzt. Was soll man mit dem Mädel tun? Er findet sich immer weniger mit ihm zurecht. Also umgibt er sich mit diplomatischem Schweigen und raucht.

Hilde lächelt verstockt, und da sie allein im Abteil sind, streckt sie sich auf dem Polster aus, zieht die Füße an und lutscht ihren Kopf auf seinen Arm.

„Geht das so? Ich bin nämlich hundemüde.“

„Warum soll das nicht gehen? Ich werde stillhalten und Ihnen Schlaf bewachen. In einer guten Stunde wird wir übrigens daheim. Das war schon Potsdam.“

„Und wenn einer in unser Abteil will?“

„Werde ich knurren wie ein Löwe und beiße ihn raus.“

„Ganz meine Meinung.“

Ruhig rauscht der Zug durch die Nacht, still und weich in langen Schwingungen. Draußen fliegen die Stationen des märkischen Landes vorüber. Vor kleinen Bahnhäusern stehen Männer und präsentieren die Lampe zum Zeichen, daß die Strecke frei und gesichert ist.

Die Gänge des Zuges sind verlassen, die Abteilfenster zugezogen.

Richard aber sieht in das Gesicht der ruhig schlafenden, die da in seinen Arm geschmiegt liegt. Wie ein Kätzlein schlüft es, das Fräulein Hilde, freilich, wie ein müdegepieltetes Kind. Er beugt sich nieder — und plötzlich schlängen sich zwei Arme um seinen Hals. Hilde richtet sich auf — er fühlt, wie sich zwei Lippen auf die seinen pressen — dann sinkt das Mädchen wieder zurück, zufrieden seufzend.

„Das war sehr, sehr lieb von Ihnen, Herr Rittersmann!“ sagt sie leise und verflücht. Dann nimmt sie seine Hand und bittet sie an ihre Brust. So. Und ganz still sitzenbleiben.“ Schon hat sie die Augen wieder geschlossen, und wirkliche, wenige Augenblicke später fühlt er ihre Atemzüge wieder lang und gleichmäßig werden.

Richard sieht da wie ein gläserner Götz. Versteuert! Was würde Lore sagen, wenn ... Nein, sie braucht es ja nicht zu erfahren. Was ist denn geschehen? Nichts ist geschehen. Wozu soll man Lore beunruhigen? Langsam macht er sich frei. Wenig später rasfelt der Zug über die ersten Weichen der nahenden Stadt.

„Oh, seufzt Hilde, „wir sind schon am Ziel? Schade! Dann heißt es wohl, die Sachen zusammenpacken. Uebrigens, ich habe herrlich geschlafen und wundervoll geträumt.“ Sie sieht ihn dabei an, als erwarte sie eine Antwort. Aber

es kommt keine. Da holt sie ihren Koffer aus dem Netz herunter und zieht zuerst ein reizendes Püppchen heraus.

„Bitte, wollen Sie das Ihrem kleinen Mädchen mitnehmen? Ich gehe doch nicht fehl in der Annahme, daß der Herr Papa vergessen hat, etwas von der Reise mitzubringen? Danke, Ihr Gesicht sagt alles. Nun, wenn Sie erlauben, helfe ich Ihnen. Dieser kleine Schirm sollte eigentlich für mich sein. Ich trete ihn edelmütig für Ihre Frau an Sie ab.“

Richard ist aufs peinlichste betroffen. „Aber das ist doch ausgeschlossen! Das kann ich doch nicht annehmen!“

Sie lacht ihn einfach aus. „Was bleibt Ihnen andres übrig? Die Puppe bitte ich als Geschenk für Ihr Töchterchen zu betrachten. Der Schirm kostet vierundzwanzig Mark. Sie werden begreifen, daß ich Ihrer Frau keine Geschenke machen kann. Es ist nach meinem Dafürhalten genug, daß sie mit Ihnen verheiratet ist und ein so entzückendes Kind hat. Da kann sie gut auf die Geschenke eines Mädchens verzichten, das sich die netten Stunden fehlen muß und sie außerdem immer mit einem schlechten Gewissen bezahlen müßte, wenn dieses Mädchen überhaupt ein Gewissen hätte.“

Richard seufzt lang und tief, dann beugt er sich über die Hand, die ihm die Geschenke entgegenreicht und drückt einen Kuß darauf.

„Sie sind ein kleiner Engel, Hilde!“

„Stimmt wieder nicht. Ein großer Engel! Ich hatte das schon einmal erklautert, aber Sie werden es erst begreifen, wenn es zu spät ist. Darf ich jetzt um die vierundzwanzig Mark bitten? Es war Barzahlung vereinbart.“

Als sie sich gegen zwei Uhr morgens vor dem menschenleeren Hauptbahnhof trennen, sagt Richard: „Ich danke Ihnen. Heute habe ich zum ersten Male wirklich in Ihr Herz gesehen.“

„Und es graute Ihnen bei dem Anblick. Nun, hoffentlich schlafen Sie trotzdem nicht allzu schlecht. Gute Nacht, erfolgreicher Herr Werbeleiter!“

Am Morgen wird Frau Lore davon wach, daß sich plötzlich zwei Arme um ihren Hals schlängen, und etwas Rosiges, Jappelndes sie überfällt.

„Mutti! Mutti! Ich bin schon lange wach!“

Es ist der Pümpel. Er ist im Nachthemd herübergekommen und zu Mutti ins Bett geschlüpft. Das schönste Vergnügen, das man sich denken kann.

(Fortsetzung folgt).